

Regenbogenfamilien im Wallis

Ein partizipatives Forschungsprojekt #RainbowFamiliesVS widmete sich Walliser Regenbogenfamilien und ihrer Lebensrealität im Bergkanton. Das Forschungsprojekt wurde durch den Schweizer Nationalfond finanziert, begann im Januar 2020 und dauerte zwei Jahre. Das Forschungskollektiv bestehend aus QueerWallis, Alpagai, HES-SO Wallis und der Hochschule Luzern hebt hervor, dass für Regenbogenfamilien das Bedürfnis nach Anerkennung, Vernetzung und Beratung zentral ist. Hier die wichtigsten Ergebnisse.

Was sind Regenbogenfamilien?

Regenbogenfamilien sind Familien, in denen sich mindestens ein Elternteil als queer sieht (lesbisch, schwul, bisexuell, transgeschlechtlich, etc.). Ihre Kinder können aus vorangegangenen Beziehungen stammen oder in Beziehung hineingeboren, adoptiert oder als Pflegekinder aufgenommen worden sein.

Behörden

Die grösste Herausforderung beim Kontakt mit den Behörden ist die fehlende Anerkennung der beiden Elternteile einer Regenbogenfamilie nach der Geburt des Kindes. Derzeit können gleichgeschlechtliche Elternteile nicht in der Geburtsurkunde aufgenommen werden. Der Austausch mit Verwaltungsangestellten ist für die Familien unangenehm und meistens demütigend. Sie fühlen sich von den öffentlichen Institutionen oft diskriminiert. Geschultes Personal bei den Behörden sähen die Familien als ersten Schritt zu einem vertrauensvolleren Verhältnis.

Freizeitorte

Freizeitorte für Familien nehmen die Regenbogenfamilien als sichere Orte wahr. Als negative Erfahrungen werden hauptsächlich wertende Blicke und Kommentare von Menschen beschrieben. Deshalb wünschen sich die Regenbogenfamilien mehr Repräsentation (z.B. in der Werbung), um ihre Existenz weiter zu normalisieren, damit Diskriminierung kein Platz mehr hat.



„Letztendlich sind wir eine Familie wie jede andere auch. Wir sind Erwachsene, die sich lieben und Kinder haben.“

Wie ein:e Studienteilnehmer:in die Situation als Regenbogenfamilie sieht.

Schule und Kindergarten

Die Regenbogenfamilien machen mehrheitlich positive Erfahrungen mit den Schulen und Kindergärten und nehmen die Lehrpersonen als engagiert und tolerant gegenüber ihren Familien wahr. Allerdings wirken manche Lehrkräfte überfordert. Die Regenbogenfamilien wünschen sich deshalb Fortbildungen zum Thema Diversität für die Lehrpersonen. Als grösste Herausforderung erwähnen sie die auszufüllenden Formulare der Schulen. Es wird immer nach dem Namen des Vaters und der Mutter gefragt. Ein Ändern der Formulare auf «Eltern» könnte diese unangenehme Situation beheben.

Familie

Die Reaktionen in der Familie auf das Coming-Out der Teilnehmer:innen sind sehr unterschiedlich. Von einem Kontaktabbruch bis zu grossherziger Unterstützung wurde alles erlebt. Die Unsicherheit, wie das Coming-Out von der Familie aufgefasst wird, ist deshalb mit vielen Ängsten verbunden. Negative Reaktionen sind im weiteren Familienkreis (Geschwister/Grosseltern) seltener.

Politik

Die Regenbogenfamilien erachten den demokratischen Prozess als positiv. Besonders die Gleichstellungs- und Familienpolitik wird von den Familien verfolgt. Die politische Arbeit wird oft als anstrengend empfunden. Bevorzugt engagieren sich einige Teilnehmer:innen in Vereinen, die sich spezifisch mit Themen wie Frauenrechten oder Gleichstellung beschäftigen.

Die öffentliche Politik muss die Vielfalt der Lebensgemeinschaften berücksichtigen.

Aaron Heinzmann,
Präsident der Grünen Oberwallis

„Nach Ansicht der Grünen darf die Politik nicht die so genannte traditionelle Familie zum Massstab nehmen. Sie soll vielmehr die Realität der Schweizer Gesellschaft und die Vielfalt der Lebensgemeinschaften berücksichtigen. Der Staat darf in Bezug auf seine Steuerpolitik, das Familienrecht, die Sozialversicherungen usw. keine Lebensform gegenüber einer anderen bevorzugen, verurteilen oder vorschreiben.“



SENSIBILISIERUNG FÜR DIE VIELFALT

Kampf gegen Vorurteile

